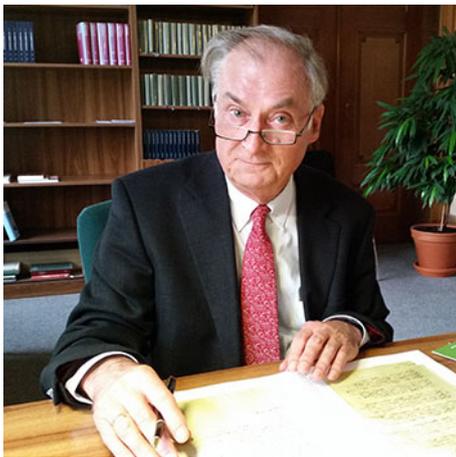


Editorial. Grußwort des Präsidenten



Passend zum Jahresausklang legen wir unseren Lesern einen neuen Newsletter vor, der dieses Mal in Mitteilungen über den weltweiten Umgang mit Goethe einen besonderen Schwerpunkt besitzt. Marcus Mazzari kann sehr anschaulich vermitteln, dass das Riesenland Brasilien alles andere als eine kulturelle terra incognita ist. Nicht nur deutsche Goethe-Leser haben sich daran erinnert, dass des Dichters „Italienische Reise“ 1816 erstmals erschienen ist. Dieser Jubiläumsanlass war der italienischen Goethe-Gesellschaft eine eigene Konferenz in Neapel wert, von der Gianluca Paolucci berichtet. Duplizität der Ereignisse auf italienischem Boden: Auf dem Brenner gedachten Goethe-Freunde der kurzen Übernachtung des Reisenden hoch im Gebirge; den Text unseres Mitglieds Dr. Reinhard Fuchs haben wir sehr gern aufgenommen.

In Deutschland gibt es ebenfalls an vielen Orten eine lebendige Goethe-Pflege, wie der Bericht von Bernd Kemter vom Goethe-Tag in Waldeck beweist. Für solche Nachrichten aus der Goethe-Welt sind wir jederzeit dankbar.

Das „Goethe-Wörterbuch“ befindet sich seit 70 Jahren in Arbeit. Aus Anlass dieses Jubiläums blickt Michael Niedermeier unter dem Titel „Goethe und das Schmiergeld“ auf die wechselvolle Geschichte dieses Projektes zurück.

Auch in dieser Nummer stellen wir einige neue Bücher vor, darunter einen Roman von Christian Schärf, den man nur mit Vorbehalt einen historischen Roman nennen kann. Worin solche Vorbehalte gründen, hat Bernd Wolff, selbst Autor von historischen Romanen, durchaus cum ira et studio dargetan. Für mich verbindet sich damit die Frage nach Funktion und Stellenwert von historischen Romanen generell, zu der ich mich in der nächsten Nummer äußern möchte.

Ausblick auf die Arbeit mit Goethe im kommenden Jahr geben unser Jahresprogramm und die Vorstellung neuer Stipendiaten, die ich Ihrer besonderen Aufmerksamkeit empfehle.

Mit allen guten Wünschen für das Weihnachtsfest und das neue Jahr grüßt Sie herzlich

*Ihr Jochen Golz
Präsident der Goethe-Gesellschaft*

Inhaltsverzeichnis

Titel

- 1 Editorial

Aktuell

- 2 Stipendienprogramm 2017
Veranstaltungen der GG 2017

Ausland

- 3 Goethe in Brasilien
- 5 „Goethe e l’Italia“

- 7 Impressum

Feature

- 8 70 Jahre Goethe-Wörterbuch

Neue Bücher

- 11 Ingrid Dietsch: Friedrich Johannes Frommann und der deutsche Buchhandel
- 13 Ein bedeutender Sachwalter Goethes in Leipzig: Martin Loesche
- 14 Rolf Escher: Über das Vermessen der Erinnerungen
- 15 Christian Schärf: Die Reise des Zeichners

Veranstaltungen

- 18 Netzwerk

Rückblick

- 19 2. Waldecker Goethe-Tag
- 20 Goethefeier am Brenner

Ausschreibung

- 22 6. internat. Essay-Wettbewerb

Vermischtes

- 23 Das Hotel Elephant in Weimar
- 24 Goethe-Atlas

Aktuell

Werner-Keller- Stipendienprogramm der Goethe-Gesellschaft 2017

Januar – März

Irina Khatchapuridze (Kutaissi)
Franz Grillparzers theoretisch-
ästhetische Ansichten und die Trilogie
„Das goldene Vlies“

Maritsa Purtskhvanidze (Kutaissi)
Die Rezeption der Antike bei Hugo
von Hofmannsthal („Elektra“, „Ödipus
und die Sphinx“ und „König Ödipus“)

Juni – Juli

Dr. Igor Kumichev (Kaliningrad)
Goethes Musikauffassung als Teil der
Geschichte der Musikästhetik:
Quellen, Einflüsse, Rezeption und
Wirkung

Juni – August

Hu Dan (Zhejiang)
Goethes Drama „Iphigenie auf Tauris“
– ein Beitrag zur Erweiterung der
Rezeption Goethe'scher Dramen in
China

Juli – August

*Prof. Dr. Galina Loschakowa
(Uljanowsk)*
Die Reise als ontologisches Erlebnis in
der deutschsprachigen Literatur
(Johann Wolfgang von Goethe,
Charles Sealsfield, Ferdinand von Saar
und Daniel Kehlmann)

September – Oktober

Dr. Aida Sobor (Baku)
Die Auffassungen von Bilingualität
und Bikulturalität – untersucht an
Goethes Werk

Oktober – November

Na Liu (Göttingen)
Kindheit – zwischen Biographie und
Märchen. Goethes „Der Neue Paris“
im Kontext von „Dichtung und
Wahrheit“

Programm der Goethe-Gesellschaft in Weimar e.V. 2017

26. Januar 2017

**Neujahrsempfang der Goethe-Gesellschaft mit Vorstellen des
Veranstaltungsprogramms und Geselligkeit**
16.00 bis 18.00 Uhr
Geschäftsstelle, Stadtschloss Weimar

21. Februar 2017

PD Dr. Michael Niedermeier (Berlin)
**„Da fehlen uns die Worte ...“. Goethes erotischer Wortschatz, die Zensur und
das Goethe-Wörterbuch**

21. März 2017

Ulrike Ebert, Prof. Dr. Udo Ebert (Jena)
**Felix Mendelssohn Bartholdy und Goethe. Ein Vortrag in Wort, Musik und
Bild**

18. April 2017

Arin Haideri (Bielefeld)
**„Für 10 Mark kommt man in die beste Gesellschaft!“. Die Gründung der
Goethe-Gesellschaft im Kaiserreich**

16. Mai 2017

Dr. Annette Seemann (Weimar)
**„Die Rabatten vor Deinen Fenstern schmücken die schönsten gefüllten
Tulipanen“ – Dichtung und Wahrheit zu Christiane Vulpius/von Goethe**

15. August 2017

**Präsentation des neuen Goethe-Jahrbuchs der Goethe-Gesellschaft
mit Dr. Michael Veeh (Regensburg): Goethes „Faust“ in Comic-Zeichnungen**
im Anschluss Geselligkeit bei einem Glas Wein

19. September 2017

Prof. Dr. Dieter Lamping (Mainz)
Kafka und Goethe. Die Geschichte einer Entfernung

17. Oktober 2017

Prof. Dr. Günter Niggel (Eichstätt)
**„und doch ist und bleibt er außerordentlich für seine und für künftige
Zeiten“. Martin Luther und die Reformation im Urteil Goethes**

21. November 2017

Prof. Dr. Achim Aurnhammer (Freiburg i. Br.)
Boccaccio in der Goethezeit

Wenn nicht anders angegeben, finden die Veranstaltungen um 18.00 Uhr im
Goethe- und Schiller-Archiv statt.

Der Eintritt ist frei; um eine Spende wird gebeten.

Ausland. Goethe in Brasilien von Marcus Mazzari

„Wie fruchtbar ist der kleinste Kreis, / wenn man ihn wohl zu pflegen weiß“

Zahme Xenien

Goethe erfreut sich in Brasilien zur Zeit einer günstigen Konstellation. „Goethes Aktualität“ hieß das Symposium, das vom 19. bis zum 23. September 2016 an der Universität des Staates Rio de Janeiro (UERJ) im Rahmen eines internationalen Kongresses für Vergleichende Literaturwissenschaft (ABRALIC) stattfand. Themen der vierzehn Vorträge waren u. a. „Faust“, „Wilhelm Meisters Lehrjahre“, das Schauspiel „Stella“, die „Italienische Reise“, die „Farbenlehre“ und Goethes Übersetzung der Autobiographie Benvenuto Cellinis; sein Werk wurde dort in Beziehung zu zahlreichen Autoren gesetzt: zu Shakespeare, Friedrich von Schlegel, Fernando Pessoa, Michail Bulgakow, Walter Benjamin, den brasilianischen Dichtern Guimarães Rosa und Machado de Assis, aber auch zu Isaac Newton. Das Symposium war sehr produktiv sowohl für die Teilnehmer als auch für die Zuhörer und hat den Erfolg bestätigt, der schon anderen Goethe-Veranstaltungen in den vergangenen Jahren zuteilwurde: so im November 2015 in São Paulo, im Rahmen des Ersten Kongresses des Brasilianischen Germanistenverbands (ABEG) und – auf internationaler Ebene – anlässlich des 15. Kongresses des Lateinamerikanischen Germanistenverbands (ALEG), welcher in Curitiba (an der Bundesuniversität Paraná) vom 8. bis 12. September 2014 stattgefunden hat.

Diese Symposien wurden von Magali dos Santos Moura (Universität des Staates Rio de Janeiro, UERJ), Marcus Vinicius Mazzari (Universität São Paulo, USP) und Wilma Patricia Maas (Universität des Staates São Paulo, UNESP, Araraquara) geleitet und setzten die Reihe von Veranstaltungen fort, die seit der Gründung der „Associação Goethe do Brasil“ im März 2009 dem Werk dieses uomo universale gewidmet wurden und deren Auftakt im November 2009 der internationale Kongress „As Afinidades Eletivas“ zum Jubiläum des 1809 veröffentlichten Romans „Die Wahlverwandtschaften“ bildete. Erwähnenswert ist in Bezug auf diesen Roman auch das Kolloquium zum Erscheinen einer neuen brasilianischen Übersetzung, an dem im Mai 2014 in São Paulo der Übersetzer Tercio Redondo sowie Helmut Galle, Jorge de Almeida und Marcus Mazzari teilnahmen.



Die Organisatoren der jüngsten Tagung: Wilma Patricia Maas, Marcus Mazzari, Magali Moura (v.l.n.r.)

Es sei hier auch hervorgehoben, dass Helmut Galle und Marcus Mazzari im unmittelbaren Vorfeld der Gründung des brasilianischen Goethe-Kreises im August 2008 (200 Jahre „Faust I“) eine große „Faust“-Konferenz in São Paulo veranstaltet haben. Außer den zwölf Teilnehmern aus Brasilien kamen elf Vortragende aus Deutschland (darunter Ernst Osterkamp, Jochen Golz, Michael Jaeger und Oskar Negt) sowie acht aus Argentinien, Chile und Spanien. Aus dieser Konferenz ging als Veröffentlichung der Band

„Fausto e a América Latina“ (São Paulo, 2010) hervor, der von Peter Hanenberg im „Goethe-Jahrbuch“ 2012 besprochen wurde.

Unter den kleineren Goethe-Veranstaltungen von dennoch internationalem Zuschnitt ist der Vortrag „Goethe in der russischen Literatur“ von Frau Prof. Larissa Polubojarinova (Staatliche Universität Sankt Petersburg) am 24. Oktober 2013 zu nennen.

In Anbetracht dieser Entwicklung kann man durchaus behaupten, dass in den letzten Jahren die Bedeutung Goethes für das akademische und kulturelle Leben Brasiliens erheblich gestiegen ist und dass sein Bild deutlichere Konturen in diesem Land angenommen hat. Das Interesse an seinem Werk ist aber selbstverständlich keineswegs neu, denn schon im 19. Jahrhundert begann die Rezeption seiner Gedichte und einiger Werke, vor allem „Werther“ und „Faust“, durch die brasilianischen Romantiker Machado de Assis und andere Dichter.

Einen bedeutenden Teil dieser Rezeption dokumentiert die Facebook-Seite des brasilianischen Goethe-Zirkels, auf der man auch einen umfassenden Artikel über den Schöpfer des Weltliteratur-Begriffs finden kann, der am 16. September 1837 in der Zeitung „Jornal dos Debates“ in Rio de Janeiro erschienen ist.

In Brasilien bleibt das Interesse an Goethes Oeuvre auch im Verlauf des 20. Jahrhunderts sehr lebendig. Es sei in diesem Zusammenhang daran erinnert, dass im Jahr 1949 auf Initiative von José Antonio Benton (alias Hans Gustav Elsas, Straßburg 1895–Niterói 1986) in São Paulo eine sehr kleine, beinahe ‚geheime‘ Goethe-Gesellschaft gegründet worden ist. Unter den wenigen Mitgliedern befanden sich Wolfgang Pfeiffer (Dresden 1912–São Paulo 2003), später Leiter des Goethe-Instituts São Paulo (1970–1982), Professor für Kunstgeschichte an der Universität São Paulo (1973–1982) und Direktor des Museums für zeitgenössische Kunst der USP (1973–1982), und Erwin Theodor Rosenthal (1924–2016), Professor für Germanistik an der Universität São Paulo und von 1977 bis 1981 Direktor der Philosophischen Fakultät (FFLCH-USP).

Ungeachtet dieser bedeutenden Antezedenzen – besondere Erwähnung verdient hier noch die Tätigkeit von Ernst Feder (Berlin 1881–Berlin 1964), der 1941 als Exilierter nach Rio de Janeiro kam und 1957 in seine Heimat zurückkehrte – darf man getrost behaupten, dass die Präsenz Goethes in der akademischen und kulturellen Landschaft Brasiliens gegenwärtig ihre günstigste Konjunktur erlebt, und dieser Höhepunkt spiegelt sich in der Zahl der seinem Schaffen gewidmeten Veranstaltungen sowie den vielen neu erschienenen und noch erscheinenden Übersetzungen. So sollen „Dichtung und Wahrheit“, die „Italienische Reise“ und Eckermanns „Gespräche mit Goethe“ demnächst in neuen Übersetzungen auf den brasilianischen Buchmarkt kommen und auch der Roman „Wilhelm Meisters Wanderjahre“ wird derzeit ins Portugiesische übersetzt.

Der brasilianische Goethe-Kreis ist noch verhältnismäßig klein, die Lebendigkeit seines Wirkens scheint aber den Wahrheitsgehalt des Goetheschen Distichons zu bestätigen: „Wie fruchtbar ist der kleinste Kreis, / wenn man ihn wohl zu pflegen weiß“. Für die Monate Mai, Juli und November 2017 sind drei weitere Goethe-Veranstaltungen in Sicht, in Florianópolis, im Rahmen des zweiten Kongresses des Brasilianischen Germanistenverbands (ABEG), in Rio de Janeiro, anlässlich eines Kongresses für Vergleichende Literaturwissenschaft (ABRALIC), und in Argentinien Hauptstadt Buenos Aires, wo der Lateinamerikanische Germanistenverband (ALEG) unter der Präsidentschaft von Prof. Miguel Vedita tagen wird, der 2015 seine spanische Übersetzung der zwei Teile von Goethes „Faust“ veröffentlicht hat. Als Goethe die Abhandlung „Genera et species palmarum“ des Botanikers Carl Friedrich von Martius 1823 rezensierte, fügte er zum Schluss folgende Worte ein: „und so empfinden wir uns, den Kreis obgedachter Druckschriften durchlaufend, in einem weit entlegenen Welttheile durchaus als anwesend und einheimisch“. Es ist sehr erfreulich, behaupten zu können, dass auch Goethes Werk in dem Teil des südamerikanischen Kontinents immer einheimischer wird, den Martius zusammen mit dem Zoologen Johann Baptist Spix zwischen 1817 und 1820 bereist und erforscht hat.

Facebook-Seite des brasilianischen Goethe-Zirkels

>> <https://www.facebook.com/circulogoethebr>

Ausland. „Goethe e l’Italia“, Neapel – Università Suor Orsola Benincasa, 10. März 2016

von *Gianluca Paolucci*



Neapel. Blick vom Castel Sant’Elmo über die Bucht zum Vesuv

Anlässlich des zweihundertsten Jahrestages der Veröffentlichung von Goethes „Italienischer Reise“ (1816) fand am 10. März 2016 in Neapel, an der Universität Suor Orsola Benincasa, im Saal der Universitätsbibliothek „Pagliara“, die internationale Tagung „Goethe e l’Italia“ statt. Unterstützt von der Universität und vom Goethe-Institut Neapel, wurde die Initiative von der Goethe-Gesellschaft Italien gefördert und realisiert. Die 1999 an der Universität Roma Tre gegründete Goethe-Gesellschaft Italien stellt die italienische Filiale der Goethe-Gesellschaft in Weimar dar. Ziel der Vereinigung, deren Sitz in der Universität Suor Orsola Benincasa liegt, ist die Förderung der Zusammenarbeit zwischen der italienischen und der internationalen Goetheforschung und die Verbreitung kritischer Studien über Goethe und von Übersetzungen seines Werks in Italien.

Die Tagung wurde vom Rektor der Universität, Prof. Lucio d’Alessandro, mit dem Vortrag „Goethe a Napoli: La lettera ritrovata“ eröffnet, in dem er einen neulich im Universitätsarchiv aufgefundenen Brief Goethes vorstellte. Der vom Dichter eigenhändig geschriebene Brief, datiert auf den 29. August 1818, war an den preußischen Archäologen Wilhelm Dorow gerichtet. Als Geschenk eines anonym gebliebenen Freundes an die Prinzessin Capece Minutolo ist er nach Neapel gelangt. In dem Brief lehnt Goethe die Einladung Dorows zur Zusammenarbeit bei einer archäologischen Ausgrabung in Wiesbaden ab: „Hätten mich meine Sommerreisen nach Wiesbaden geführt, so würde die Oertlichkeit, so wie die Gegenwart der aufgefundenen Schätze, auch Ew. Wohlgeboren Kenntnis und Einsicht mich wahrscheinlich nach Ihrem Verlangen bestimmt haben, aus der Entfernung jedoch eine passende Einleitung zu bewirken, findet so manche Hindernisse, die zu überwinden wir nicht Kraft fühlen“. 30 Jahre vorher hätte der Vorschlag Dorows Goethe sicher fasziniert, wie seine Besuche der Ausgrabungen in Rom, Neapel, Paestum, Sizilien und seine archäologischen Interessen während der italienischen Reise vermuten lassen. Der Brief an Dorow bestätigt jedoch, dass im zweiten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts die Epoche dieser Faszination schon vorbei war, die den Dichter vorher zur ‚Flucht nach Italien‘ getrieben hatte.

Nach den institutionellen Grüßen der Präsidentin des Goethe-Instituts Neapel, Maria Carmen Morese, hielt Roberta Ascarelli, Präsidentin des Istituto Italiano di Studi Germanici, einen Vortrag über die Rezeption von Goethes Werk innerhalb der italienischen Germanistik zwischen den zwanziger und dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts, also in der Zeit des Aufstiegs des Faschismus und der Gründung des Instituts in Rom: Während z.B. Vincenzo Errante, Professor für Germanistik an der Universität Padua

und Übersetzer von „Faust“, sich für das ‚dämonische‘ Element und das Thema der Grenzüberschreitung bei Goethe interessierte, dessen Werk er im Sinne der Philosophie des Übermenschlichen Nietzsches interpretierte, bevorzugte Mussolini den ‚klassischen‘ und ‚konservativen‘ Goethe. Das beweist die von ihm am 3. April 1932 in Rom gehaltene Eröffnungsrede bei der Gründung des Istituto Italiano di Studi Germanici, in der er den Dichter „als Gipfelpunkt des deutschen Geistes“ bezeichnete, ihn gleichzeitig als Begründer des Kults des klassischen Rom ansah und so das Werk Goethes für die Propaganda des Faschismus umfunktionierte.

Die Rezeption von Goethes Werk bei Benedetto Croce war das Thema des Beitrags „Il Goethe di Croce“ von Emma Giammattei. Die Dekanin der humanistischen Fakultät der Universität Suor Orsola Benincasa ging der Präsenz bzw. Omnipräsenz Goethes in der intellektuellen Welt von Benedetto Croce von 1885 bis zu den letzten Jahren seines Lebens nach: Die enge geistige Beziehung Croces zum deutschen Autor zeigen seine kleinen Schriften über „Goethe in Neapel“, die Croce unter dem Pseudonym Gustavo Colline veröffentlichte, ferner die in mehreren Auflagen des Buchs „Goethe“ gesammelten Interpretationen und Übersetzungen, die für die UNESCO gehaltene, tragisch zu nennende Rede, die im Mai 1949 im italienischen Rundfunk mit dem Titel „Goethe e la Germania“ (Goethe und Deutschland) gesendet wurde. Der Einfluss Goethes auf Croce ist laut Giammattei auch in dem Begriff des „transzendentalen Autobiographismus“ als Verschmelzung von „Geschichte“ und „Biographie“ spürbar, auf dem z.B. das Buch von Croce „Contributo alla critica di me stesso“ basiert.

Im Vortrag „L’Italia o la felicità“ hat Marino Freschi gezeigt, inwiefern Goethes Reise in Italien auch ein Moment von Krise, Zweifel, existentieller Unsicherheit für den Dichter darstellte, wie viele autobiographische Dokumente beweisen: „Ich habe nur Eine Existenz, diese habe ich diesmal ganz gespielt und spiele sie noch. Komm ich leiblich und geistlich davon, überwältigt meine Natur, mein Geist, mein Glück, diese Krise, so ersetz ich dir tausendfähig was zu ersetzen ist“. Durch eine genaue Lektüre der Briefe, die der Dichter zwischen 1786 und 1788 an Charlotte von Stein schrieb, hat Freschi – jenseits eines harmonischen Arkadien-Erlebnisses, wie es in der „Italienischen Reise“ später entworfen worden ist – die oft von der Germanistik übersehenen Faktoren der Gefahr und des Risikos herausarbeiten können, die die Erfahrung Goethes in Italien charakterisieren. Damit hat Freschi bewiesen, in welcher Weise die „Wiedergeburt“ als Künstler, die Goethe in Italien erfuhr, in der Tat ein schwieriger und ambivalenter Prozess war.

Mit einem Beitrag über „Goethe und Tischbein“ hat Rosanna Cioffi die Sitzung des Vormittags geschlossen. Im Hinblick auf das enge Verhältnis zwischen Goethe und Tischbein – beide wohnten in Rom zusammen – und im Lichte der Überlegungen Lessings in seinem „Laokoon“-Aufsatz über den Unterschied zwischen den medialen Bedingungen der Dichtkunst und der Malerei sprach Cioffi über die unterschiedlichen Methoden, die Goethe seinem Drama „Iphigenie auf Tauris“ und Tischbein seinem Ölbild „Orest und Iphigenie“ zugrunde gelegt haben. Ungeachtet der medialen Unterschiede hat Cioffi den intellektuellen Zusammenhang erhellt, der die Werke verbindet: Sie bezeugen die Überlegenheit der Vernunft und der Tugend gegenüber den Sinnen und den Leidenschaften. Laut Cioffi ist diese Botschaft das Resultat des Engagements Goethes und Tischbeins als Freimaurer und Illuminaten.

Die Sitzung des Nachmittags wurde von Albert Meier mit dem Vortrag „Il naso tedesco. Johann Caspar Goethe a Napoli“ eröffnet. Meier konzentrierte sich auf Johann Caspar Goethes Aufenthalt 1740 in Neapel, wie er ihn in seinem Buch „Reise durch Italien“ beschrieben hat, und verglich die Haltung des Vaters gegenüber der kulturellen Alterität des Südens mit der seines Sohnes Johann Wolfgang Goethe in der „Italienischen Reise“. Der Unterschied zwischen dem von Wolff und Gottsched beeinflussten ‚aufklärerischen‘ epistemologischen Modell, das den Gesichtspunkt des Vaters charakterisiert, und der auf eine psychophysische Totalität zielenden Wahrnehmung, wie sie hingegen das italienische Erlebnis des Sohnes kennzeichnet, spiegelt sich in den unterschiedlichen Modalitäten der Reisebeschreibungen wider. Während Johann Caspars Beschreibungen lokaler Sehenswürdigkeiten, von Leuten und Sitten noch durch den Enzyklopädismus, die Gelehrsamkeit und den (protestantischen) Moralismus der Frühaufklärung geprägt sind, scheint Johann Wolfgang Goethes Wahrnehmungs- und Schreibstil das Produkt der anthropologischen und ästhetischen Überlegungen der Spätaufklärung zu sein, die die Beziehung zwischen Körper und Verstand, Sinnen und Vernunft aufs neue durchdacht hatte.

Im Beitrag „August von Goethe: un ‚eremita della strada maestra““ lenkt Paola Paumgardhen die Aufmerksamkeit auf Goethes Sohn August, der 1830 Aufzeichnungen hinterlassen hat: „Auf einer Reise

nach Süden“. Paumgardhen konzentrierte sich auf das melancholische und selbstdestruktive Temperament August von Goethes, der seine Reise nach Italien als eine Flucht aus der Übermacht der Vaterfigur, d.h. als einen Verlust seines Selbst erlebte, wie sein frühzeitiger Tod 1830, im Alter von 40 Jahren, in Rom bestätigt.

Am Ende der Tagung hat Ernst Osterkamp im Vortrag „Genuss und Leiden‘: Goethe und das Meer“ analysiert, auf welche Weise Goethe nach seinen Meer-Erlebnissen, z.B. in Venedig, Neapel und Palermo, dieses Naturelement als Metapher für seine wissenschaftlichen und ästhetischen Überlegungen in sein Werk aufnahm, wie viele Passagen der „Italienischen Reise“ beweisen. Osterkamp betonte die Bedeutung der Erfahrung des Meers für das neue Welt- und Naturverständnis, das der Autor zwischen Weimar und Italien entwickelte. Innerhalb der „Italienischen Reise“ ist jedoch Goethes Haltung gegenüber dem Meer ambivalent: In Venedig scheint ihm z.B. das Meer „gestaltlos“ und „willkürlich“. Das Meer versinnbildlicht in Chiozza noch die Naturkräfte, die der Mensch durch Arbeit und Kultur zähmen soll. Aber kurz danach, z.B. in Neapel, macht sich Goethe mit dem Element mehr und mehr vertraut und entdeckt in ihm eine „organische Einheit“. Im Meer spiegele sich die „Einheit des Wirklichen“ wider, seien dieselben ewigen Gesetze wirksam, die die Natur regeln und sie „morphologisch“ gestalten, wie die Bewegung der Wellen zeigt. Es ist daher kein Zufall, bemerkte Osterkamp, dass Goethe die Idee der Urpflanze in Neapel, während eines Spaziergangs am Meeresstrande, gekommen sei: „Nach diesem angenehmen Abenteuer, spazierte ich am Meere hin und war still und vergnüglich. Da kam mir eine gute Erleuchtung über botanische Gegenstände“.

Der Anblick des „herrlichen Sonnenuntergangs“, der am Ende der Tagung – und des Tages – den Saal der Bibliothek „Pagliara“, die gegenüber dem Golf von Neapel liegt, mit roten Farben erleuchtete, bestätigte die „Ortgebundenheit“ der „Erleuchtung“ Goethes, die vermutlich nur in der natürlichen Gegend von Neapel geschehen konnte.

Impressum.

Herausgeber:

Goethe-Gesellschaft in Weimar e. V.
Geschäftsstelle
Burgplatz 4
99423 Weimar

Tel.: 03643-202050

Fax: 03643-202061

e-Mail: newsletter@goethe-gesellschaft.de

Internet: www.goethe-gesellschaft.de

Presserechtlich verantwortlich:

Dr. Jochen Golz und

Prof. Dr. Hans-Joachim Kertscher

c/o Goethe-Gesellschaft in Weimar e. V.

Gestaltung: Steffen Heinze

Der Newsletter der Goethe-Gesellschaft in Weimar e. V. erscheint zwei- bis dreimal jährlich. Für die Vollständigkeit und Richtigkeit der Informationen wird keine Haftung oder Garantie übernommen. Gleiches gilt auch für die eigene Website und die Websites Dritter, deren Inhalte per Link erreichbar sind.

Inhalt und Struktur des Newsletters sind urheberrechtlich geschützt. Jede Vervielfältigung von Informationen oder Daten, insbesondere die Verwendung von Texten, Textteilen oder Bildmaterial, bedarf der vorherigen Zustimmung der Goethe-Gesellschaft in Weimar e.V. und muss eine entsprechende Quellenangabe enthalten.

Feature. Goethe und das Schmiergeld. Das Akademienvorhaben „Goethe-Wörterbuch“ („GWb“) wird 70

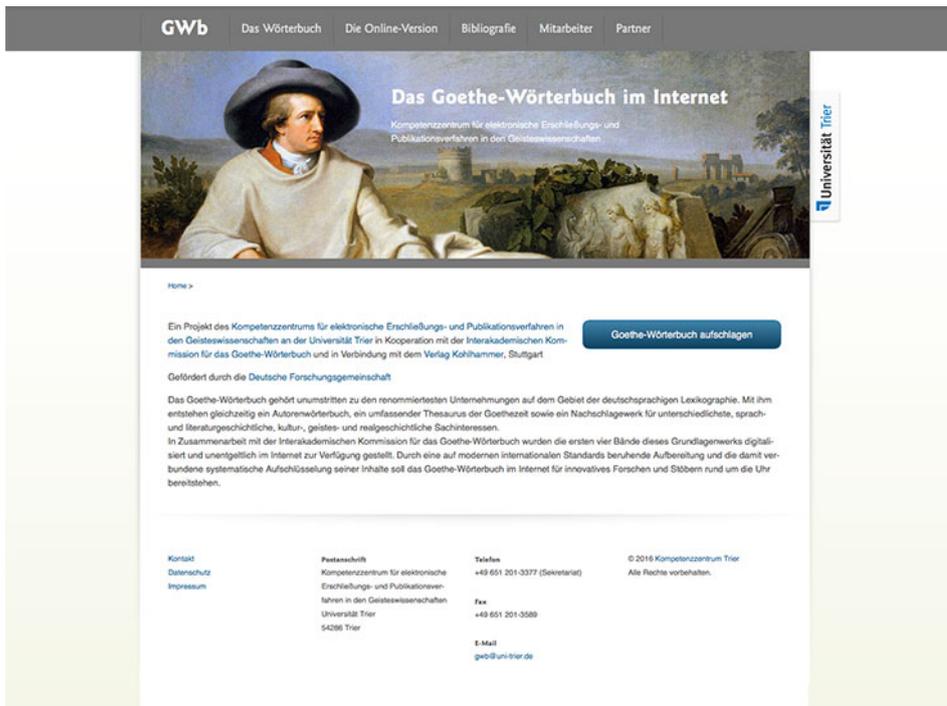
von Michael Niedermeier

„Wie wir beim Goethe-Wörterbuch ‚Liebe‘ gemacht haben“, darüber wird der Leiter der Tübinger Arbeitsstelle Rüdiger Welter am 12. Dezember 2016 bei der festlichen Veranstaltung anlässlich des 70-jährigen Jubiläums des „GWb“ in der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften referieren. Am Beispiel des Wortes „Liebe“ will er zeigen, welche Lust, aber auch welche immense lexikographische Akribie für das Verfassen von Wörterbucheinträgen zu Goethes Wortverwendung erforderlich sind. Jedem, der sich eingehender mit der Literatur der Goethezeit befasst, wird bei seiner Lektüre klar, dass sich die Sprache des 18. Jahrhunderts von der heutigen in manchem unterscheidet. Bedeutungen haben sich seit damals verändert, auch wenn uns das beim Lesen und Hören im Einzelfall nicht sofort auffallen muss. Wer weiß schon auf Anhieb, dass „Modenfarbe“ nichts mit aktuellen Fashiontrends zu tun hat, sondern ‚Mottfarbe‘ meint. Das lehnte sich eben nicht an das französische mode an, sondern an das deutsche Wort Mott für Schlamm oder Torf. Und es meinte einen, durch Mischung bereits vermengter heterogener Farben entstandenen Farbton. Das Wort „Schamane“ war als Leihgabe von mittelasiatischen Naturvölkern bei Goethe und seinen Zeitgenossen nicht zwingend männlich, sondern weiblich. Es bezeichnete eine bestimmte Art der Magierin, eine Geisterseherin. „Schmiergeld“ hatte nichts mit Bestechung zu tun, sondern es war der feste Betrag, den ein Reisender an jeder Poststation für das Schmieren der Kutschenräder zusätzlich zu entrichten hatte. Bedeutungsunterschiede sind mitunter nur geringfügig, in vielen Fällen versteht man die Zusammenhänge jedoch nicht, legte man die heutige semantische Wortverwendung zugrunde. „Revolution“ z.B. war bei Goethe noch eng an den erst allmählich veraltenden fachsprachlichen wissenschaftlichen Gebrauch gebunden. Man verstand oft darunter auch noch nach Kopernikus’ Hauptwerk „De revolutionibus orbium coelestium“ die kreisförmige Umlaufbewegung von Himmelskörpern bzw. die Bahnellipse im Sinne von Rückumkehr. „Revolution“ konnte bei Goethe dann auch die glückliche Genesung von einer Krankheit und Wiederherstellung der Gesundheit bedeuten.

Im „Goethe-Wörterbuch“ wird die Wortbedeutung jedes einzelnen Wortes präzise anhand der konkreten Textzusammenhänge bestimmt, in der Regel wird jeder einzelne Beleg genau analysiert und nach seiner Verwendungsweise definiert. Die meisten Worteinträge betreffen neben Allgemeinsprachigem oder Begriffen auch die enorm vielen naturwissenschaftlichen zeitgenössischen Termini aus Botanik, Geologie, Mineralogie, Osteologie, Chemie, Optik, Farbenlehre, Astronomie, Morphologie usw. Goethe war aber auch Jurist und vielbeschäftigter Staatsbeamter, der in allen Bereichen der Wissenschaft, Ökonomie, Verwaltung und des Kunstbetriebes sich als kompetenter und detailbesessener Fachmann ausgewiesen hat. Im Archiv des „Goethe-Wörterbuchs“ sind insgesamt über 3,2 Millionen Textbelege nach Stichworten versammelt. Das ist eine ungeheure Zahl.

Goethe verfügte über den größten, je bei einem Menschen dokumentierten (muttersprachlichen) Individualwortschatz. Auch wenn ein Vergleich mit anderen Autoren aus verschiedenen Gründen problematisch ist, eine kurze Gegenüberstellung kann Goethes Sprachmächtigkeit sinnlich prägnant machen: von Luther sind etwa 23 000 lexikalisierte Einzelwörter überliefert, von Puschkin rund 21 000, von Ibsen 27 000, von Cervantes 13 000, von Schiller und Shakespeare je etwa 30 000. Die Goethe-Wortliste umfasst weit mehr als das Dreifache, mehr als 93 000. Im „Goethe-Wörterbuch“ werden also alle der 93 000 Einzellemmata in ihrem gesamten Bedeutungs- und Verwendungsspektrum analysiert und mit ihren wichtigsten Textquellen als einen Querschnitt der Epoche der Ausprägung unseres modernen Deutsch dokumentiert. Zwar werden auch alle Fremdwörter aufgenommen, aber nur, wenn sie in deutschen Textzusammenhängen vorkommen. Goethe beherrschte Altgriechisch, Latein, Englisch, Französisch und Italienisch auf höchstem Niveau, so dass er selbstständig zur Veröffentlichung bestimmte Textübersetzungen angefertigt hat. Dazu kamen noch Hebräisch und Jiddisch, und selbst mit damals noch exotischen Sprachen wie dem Arabischen hat sich Goethe vertraut zu machen versucht.

Die Deutsche Akademie der Wissenschaften beschloss am 12. Dezember 1946 auf der Grundlage einer Denkschrift des Altphilologen Wolfgang Schadewaldt, das Vorhaben eines Goethe-Autorenwörterbuchs zu konzipieren und in Angriff zu nehmen. Keiner der Gründerväter und -mütter besaß damals eine genauere Vorstellung davon, welchen enormen Aufwand dieses Projekt erfordern würde. Erst mit der Exzerption des Riesenœuvres, die man sich viel leichter und vor allem schneller vorgestellt hatte und die bis in die 1960er Jahre andauerte, bekam man eine Ahnung vom gewaltigen Umfang der Unternehmung. Und natürlicherweise konnte man mit der konkreten Artikelarbeit am Gesamtwörterbuch erst beginnen, nachdem alle Belege vorlagen. In den Arbeitsstellen entstanden daher in der Zwischenzeit noch einzelne Werkwörterbücher, gleichsam als Pilotprojekte. In Tübingen wurde vom damaligen Arbeitsstellenleiter Wolfgang Herwig eine aktualisierte fünfbändige Neuausgabe von Goethes Gesprächen erarbeitet (erschieden 1965–1987). Dies entstand also nebenher in den drei Arbeitsstellen, und vieles andere ebenso...



Das Goethe-Wörterbuch im Internet

>> <http://gwb.uni-trier.de/de/>

Zwar gingen Bemühungen, eine solche umfassende lexikographische Aufarbeitung des größten deutschen Autors ins Werk zu setzen, schon bis ins 19. Jahrhundert zurück. Aber erst nach dem Kriege, als der auch geistig-moralische Zusammenbruch der Nation eine ‚Revolution‘ im Sinne einer Rückumkehr an einen endlich wieder Halt bietenden Anfangspunkt – nämlich den der humanistischen Literatur und Kultur der deutschen Klassik – unumgänglich gemacht hatte, kam auch das Wörterbuchprojekt zu Goethe endlich in Gang. Und der Anspruch war in den ersten Jahrzehnten noch viel gigantischer gewesen: Das Wörterbuch war nur eine von drei mächtigen Säulen eines auf ganz Deutschland ausgreifenden Gesamtunternehmens, das anfangs die Bezeichnung „Goethe-Institut“ erhalten hatte. Verteilt über viele Orte im ganzen Land sollten vernetzte Arbeitsstellen neben dem „Goethe-Wörterbuch“ auch eine vollständige Goethe-Bibliographie und eine historisch-kritische Gesamtausgabe aller seiner literarischen und künstlerischen Werke erarbeiten. Denn auf der Grundlage einer umfassenden wissenschaftlichen Erschließung von Goethes Werk und einer allgemeinen Besinnung auf die hohen Ideale der Weimarer Klassik sollten, so eine von vielen unterstützte gesamtdeutsche Ausgangsidee, die geistigen Verheerungen des Dritten Reiches gemeinsam überwunden werden. Und da Goethe auf Vorschlag von Wilhelm von Humboldt und Aloys Hirt 1806 zum auswärtigen Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften gewählt worden war, lag es nahe, dass die Deutsche Akademie der Wissenschaften als ihre Nachfolgeinstitution dem Goethe-Institut als Heimstatt dienen sollte.

Das Goethe-Institut der Akademien entstand nicht: die sog. Berliner Akademie-Ausgabe kam über eine Reihe von 31 Bänden reiner Textausgaben der poetischen Werke und Schriften zur Literatur nicht hinaus und wurde schließlich abgebrochen. Die Goethe-Bibliographie erschien dann, begonnen von Hans Pyritz,

der – wegen seiner Nazi-Vergangenheit in Berlin entlassen – als neuer Lehrstuhlinhaber an der Universität Hamburg gleichzeitig auch erster Leiter der „GWB“-Arbeitsstelle in Hamburg geworden war, weitgehend losgelöst vom Gesamtprojekt. Die historisch-kritische Ausgabe von Goethes naturwissenschaftlichen Schriften war durch die Leopoldina-Akademie schon 1941 in Angriff genommen worden, auch ihr Werden dauerte siebzig Jahre, bis 2011. Die dritte Abteilung, die die komplizierten Erschließungs- und Registerbände umfassen wird, befindet sich zur Zeit noch in Arbeit. Die kritischen Ausgaben der Briefe und der Tagebücher, die Regesta-Ausgabe der Briefe an Goethe sowie die Edition von Goethes Gesprächen und Begegnungen waren über Jahrzehnte bei der heutigen Klassik Stiftung Weimar oder der Deutschen Forschungsgemeinschaft beheimatet, sie alle sind nun seit 2015 unter dem Dach der Forschungsplattform zu Goethes Biographica „Propyläen“ auch im Akademienprogramm vereint.

Das „Goethe-Wörterbuch“ also überlebte als einziges Projekt des ursprünglichen Goethe-Instituts, es überstand – beinahe wie durch ein Wunder – sogar die deutsche Teilung. Denn keiner der beiden deutschen Staaten wollte einen ‚Rückzieher‘ riskieren. Die Arbeitsstellen Berlin/Leipzig sowie die beiden westdeutschen, die im Abstand von einigen Jahren nacheinander in Tübingen und Hamburg entstanden waren und dann von der Heidelberger und der Göttinger Akademie übernommen worden sind, konnten über die Jahrzehnte der deutschen Teilung immer gemeinsam an den gleichen Wortstrecken arbeiten.

Die beim Kohlhammer Verlag erscheinende Druckausgabe ist im Moment beim Buchstaben P angelangt. Die lexikographische Arbeit befindet sich bei den Buchstaben S und T. Die im Internet frei zugängliche Online-Version wird vom Trierer Kompetenzzentrum betreut und soll demnächst über den bisher bis einschließlich M einsehbaren Teil allmählich zum Stand der Druckausgabe aufschließen.

Und was wird die Zukunft bringen, wenn die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des „Goethe-Wörterbuchs“ schließlich vom T zum Z gelangt sind? Gegenwärtig wird ein Projekt konzipiert, mit dessen Hilfe der jeweilige Nutzer aus dem digitalen Wörterbuch direkt in die verschiedenen digitalisierten Quelltexte springen kann, ja vielleicht sogar direkt zu den in den Datenbanken von Weimar, Jena oder Frankfurt/M. präsentierten Abbildungen von Realien, Gegenständen, Objekten, Bildern usw., die Goethe einst vor Augen gehabt hatte. Es würden sich ganz neue Kombinations- und Suchmöglichkeiten eröffnen in der Zukunft, ein ganz neuer Goethe-Kosmos mit vielen ‚Revolutionen‘.

Neue Bücher.

Ingrid Dietsch: Friedrich Johannes Frommann (1797-1886) und der deutsche Buchhandel

von Siegfried Seifert

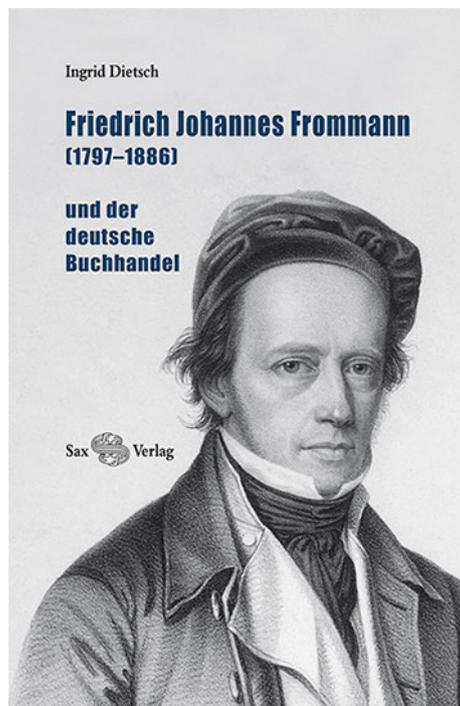
Bereits 2010 hatte Ingrid Dietsch mit ihrem Buch über Allwina Frommann (s. die Rezension von Ariane Ludwig im „Goethe-Jahrbuch“ 2010, S. 334 f.) den seit 1958 im Goethe- und Schiller-Archiv befindlichen Nachlass der Jenaer Verlegerfamilie Frommann produktiv genutzt. Nun setzt sie ihre verdienstvolle wissenschaftlich-publizistische Arbeit mit einer Biographie des Bruders der Allwina fort. Es handelt sich um Friedrich Johannes Frommann, der ab 1825 sukzessive die Druckerei und den Verlag seines Vaters Carl Friedrich Ernst Frommann (1765-1837) in Jena übernahm und im 19. Jahrhundert erfolgreich weiterführte. Erneut gelingt es der Autorin, das bewegte Leben Frommanns des Jüngeren als Verleger und öffentliche Person in dem schwierigen, von tiefgreifenden ökonomischen, politischen und kulturellen Wandlungsprozessen bestimmten 19. Jahrhundert im Wechselspiel von aktivem „staatsbürgerlichem Leben“ (S. 7), Persönlichkeitsentwicklung und der Tätigkeit als Verleger und Buchhändler (u. a. in den Jahrzehnten nach 1840 dreimal für jeweils drei Jahre als Vorsteher des Börsenvereins der deutschen Buchhändler) überzeugend darzustellen. Die Anziehungskraft des Buches beruht zu einem nicht geringen Teil darauf, dass Ingrid Dietsch die Wesenszüge ihres Helden mit allen Problemen und Widersprüchen lebendig und stets quellenorientiert entwickelt und uns auf diese Weise die Verknüpfung von Zeitphänomenen und individuellem Charakter vor Augen stellt. Der Autorin gelingen dabei sprachlich farbige Darstellungen, so z.B. die spannende Beschreibung der Leipziger Buchmesse auf der Grundlage von Briefen der beiden Frommanns (S. 84 ff.).

Die rege Teilnahme Goethes an dem kulturell-geselligen Leben des Frommannschen Kreises während seiner häufigen Aufenthalte in Jena ist bekannt. Dennoch kann I. Dietsch den besonderen Anteil des jüngeren Frommann an diesen Beziehungen an Hand der Quellen mit neuen Aspekten bereichern. Auf diese Partien ihres Buches soll deshalb besonders hingewiesen werden. In dem Kapitel „Freundschaftliche Beziehungen zwischen den Häusern Frommann und Goethe (1798-1885)“ werden anhand bisher unbekannter Zeugnisse die engen persönlichen Beziehungen Goethes zum jüngeren Frommann dargestellt, dem Goethe fast väterlich zugetan war. Es war üblich, dass Frommann, bevor er zu Reisen oder zu Studienaufenthalten aufbrach, bei Goethe vorsprach. Der letzte Besuch fand am 17. Februar 1832, fünf Wochen vor Goethes Tod, statt. Während Goethes Dornburger Aufenthalt nach Carl Augusts Tod 1828 wurde Goethe zweimal von den Frommanns (Vater, Sohn und Schwester Allwina) aufgesucht und ihm u. a. das Heft VI/2 der bei Frommann für Cotta gedruckten Zeitschrift „Ueber Kunst und Alterthum“ überreicht. Nach 1825 hatten die geschäftlichen Kontakte wegen der bei Frommann gedruckten Werke Goethes einen hohen Stellenwert bei den persönlichen Besuchen sowie fast täglich gewechselten Briefen. Goethe schätzte auch den literarischen Verstand von Friedrich Frommann und erbat sich – im Zusammenhang mit der 1827 bei Frommann erscheinenden Publikation der „Opere poetiche“ von Alessandro Manzoni – Friedrich Frommanns Urteil über Daniel Leßmanns Übersetzung von Manzoni's Roman „Die Verlobten“ (S. 105). Eine echte Entdeckung für die Goetheforschung ist I. Dietschs Hinweis auf einen Brief Friedrich Frommanns an seinen Vater, in dem er 1818, insgesamt keineswegs unkritisch, ein profundes Urteil über Goethe mitteilt. Darin heißt es u. a.: „Er ist gewiß eine Art Faust. Alles außer sich will er erfassen, begreifen, in sich aufnehmen, wiederhervorbringen, genießen. Er hat es zu einer Klarheit über die Welt gebracht, wie keiner vor ihm.“ (S. 103). Hier hätte man sich eine Einordnung dieses Urteils in die zeitgenössische Goethe-Rezeption gewünscht.

Die engen und freundschaftlichen Verbindungen Friedrich und Allwina Frommanns zur Familie Goethe reichten aber weit über das Jahr 1832 hinaus. Friedrich versuchte, den Enkeln Walther und Wolfgang von Goethe in deren häufigen problematischen Lebenssituationen zur Seite zu stehen. I. Dietsch hat hierzu ein wichtiges Dokument wieder entdeckt: Im April 1885 erschien in der „Königsberger Hartungschens Zeitung“ ein bemerkenswert zutreffender, aus dem persönlichen Erleben geschöpfter Nachruf Friedrich Frommanns auf die Goetheschen Enkel, in dem er auch über Walther von Goethes

Testament und seine bis zum heutigen Tag für die Bewahrung der Weimarer Goethe-Zeugnisse maßgeblichen Verfügungen informierte (Text S. 112 f.).

Ein weiteres, bisher unbekanntes Kapitel der Verbindungen zu Goethe im weitesten Sinn wird von I. Dietsch im Zusammenhang mit der buchhändlerischen Ausbildung Friedrich Frommanns in Frankfurt a. M. mitgeteilt (S. 42-48). Ausgangspunkt ist ein Empfehlungsschreiben Goethes an Johann Jacob von Willemer, durch das Frommann 1821 engen persönlichen Kontakt zu den Willemers in der Frankfurter Gerbermühle fand. Daran schließen sich Bemerkungen über das Schicksal der Marianne von Willemer an, besonders über die Pflege J. J. von Willemers bis zu dessen Tod 1838 und die weiteren Lebensumstände der alternden, 1860 verstorbenen Marianne. Diese Beschreibungen zu den persönlichen Kontakten und dem auch nach Friedrich Frommanns Weggang aus Frankfurt weitergehenden Briefwechsel mit Marianne sind eindrucksvoll und menschlich berührend. Insgesamt ist zu empfehlen, dass das Buch von I. Dietsch von den an Goethes Leben und seiner Nachwirkung Interessierten zur Kenntnis genommen wird.



Ingrid Dietsch

Friedrich Johannes Frommann und der deutsche Buchhandel

Beucha und Markkleeberg (Sax-Verlag) 2015

160 S., zahlr. Abb., geb.

ISBN: 978-3-86729-152-1

Preis: 18,00 €

Ein bedeutender Sachwalter Goethes in Leipzig: Martin Loesche von Hans-Joachim Kertscher

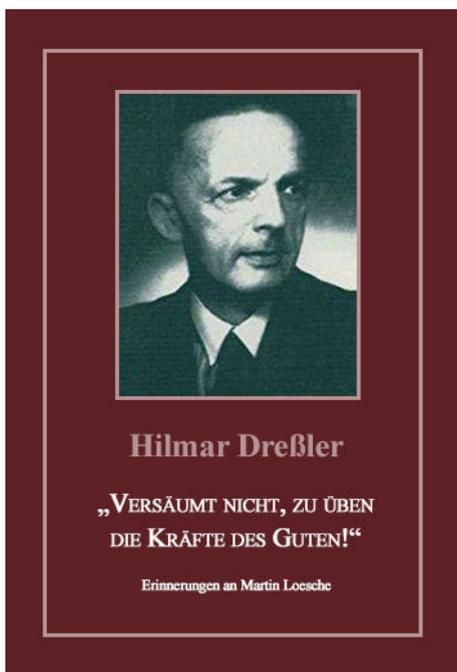
Auf einen in der literarischen Öffentlichkeit wenig bekannten Goethe-Forscher verweist eine kleine Studie aus der Feder des in diesem Jahr zum Ehrenmitglied unserer Gesellschaft ernannten Leipziger Musikpädagogen Hilmar Dreßler. Gemeint ist Martin Loesche (1894–1980), der der Leipziger Ortsvereinigung der Goethe-Gesellschaft mit immerhin 1800 Mitgliedern von 1942 bis zu ihrer Auflösung durch die sowjetische Militäradministration im August 1945 vorstand. Dreßler hatte bereits im Jahr 1994 in einer Gedenkrede vor Leipziger Goethe-Freunden auf seinen ehemaligen Gymnasiallehrer, dessen Persönlichkeit ihn „für ein ganzes Leben geprägt hat“, aufmerksam gemacht. Nach Recherchen in einschlägigen Archiven habe er, Dreßler, sich nun entschlossen, deren Ergebnisse einem breiteren Publikum zugänglich zu machen. Er schildert seinen Lehrer als einen dem humanistischen Anliegen verpflichteten Naturwissenschaftler, der sich in seiner Freizeit dem Werk und der Persönlichkeit Goethes widmete und bemüht war, in unzähligen Vorträgen, Schriften und Gesprächen die gewonnenen Kenntnisse und Erkenntnisse öffentlich zu machen. Große Beachtung fand seine 1948 publizierte Monographie „Goethes geistige Welt“.

Breiten Raum widmet Dreßler dem Schritt Loesches, 1942 die Aufnahme in die NSDAP zu beantragen. Sie stand im Zusammenhang mit der Übernahme des Vorsitzes der Leipziger Ortsvereinigung, die 1942 notwendig geworden war. Dass derlei Kotau in den Zeiten des NS-Regimes nicht unproblematisch war, zeigen Diskussionen, die von der Geschichte unserer Gesellschaft handeln, allzu deutlich. Dreßler interpretiert ihn so: „Um das humanistische Erbe Goethes in dieser Gesellschaft fortleben zu lassen, musste die persönliche Befindlichkeit unter Schmerzen physischer und psychischer Art zurückstehen.“ (S. 17f.)

Loesche verlor wegen dieser Mitgliedschaft nach dem Zusammenbruch des NS-Regimes seine Stelle als Gymnasiallehrer. Fortan setzte er seine Goethe-Arbeit in privaten Mittwoch-Zirkeln, an denen sein einstiger Schüler Dreßler engagiert teilnahm, fort.

1948 verließ er Leipzig in Richtung Bremen, wo er, vermittelt durch August Kippenberg, den Bruder des Insel-Verlegers, eine Stelle an der Pädagogischen Hochschule als Dozent vermittelt bekam. Auch hier wirkte er bis an sein Lebensende als ein emsig um das Werk Goethes bemühter Enthusiast.

Fazit: Ein lesenswerter Text, der es verdient, als Baustein in eine noch zu schreibende Geschichte der Goethe-Gesellschaft und ihrer Ortsvereinigungen Eingang zu finden.



Hilmar Dreßler

„Versäumt nicht, zu üben die Kräfte des Guten!“

Erinnerungen an Martin Loesche

Berlin (Pro BUSINESS Verlag) 2016

69 Seiten, Taschenbuch

ISBN: 978-3-86460-501-7

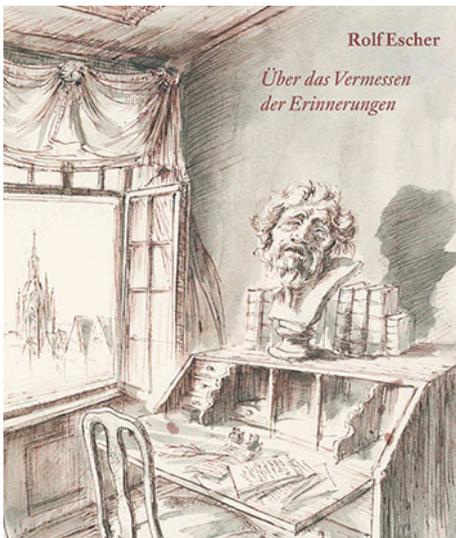
Preis: 7,00 €

Rolf Escher: Über das Vermessen der Erinnerungen von Jochen Golz

Selten kehren Weimar-Touristen an ihre Heimatorte – wo auch immer – zurück, ohne Erinnerungsstücke im Gepäck zu führen: Postkarten, Salve-Fußmatten, kleine Büsten der Klassiker, doch auch Bücher über Goethe und die anderen Größen von Weimar. Wenn aber ein Künstler historische Orte aufsucht, dann kann er sie in seinem visuellen Gedächtnis bewahren, sie eventuell am Ort selbst skizzieren und daraus im Atelier neue Kunstwerke entstehen lassen. Ein solcher Künstler ist der 1936 im westfälischen Hagen geborene Rolf Escher, der sich an der Düsseldorfer Kunstakademie ausbilden ließ, zusätzlich noch ein Studium der deutschen Philologie in Köln absolvierte und sich als Künstler wie als Kunstpädagoge einen herausragenden Ruf erworben hat; Einzelausstellungen in renommierten Museen und Auszeichnungen auf Graphikbiennalen legen davon Zeugnis ab.

„Über das Vermessen der Erinnerungen“ hat Escher ein Buch betitelt, das Blätter enthält, die aus Aufhalten in Potsdam, in Weimar, Frankfurt a. M. und anderen klassischen Erinnerungsorten erwachsen sind. Weimar bildet einen besonderen Schwerpunkt. Als „Orte der Arbeit“ und „Orte der Inspiration“ begreift Escher die Dichterorte, deren Atmosphäre er in meisterlichen Zeichnungen festgehalten hat, die nicht zuletzt dem Aspekt genauen Vermessens Geltung verschaffen. Weit über den dokumentarischen Gehalt hinaus vermitteln sie etwas vom Geist der Räume, der die dort Arbeitenden zugleich abgeschirmt und motiviert hat, und geben Kunde von Eschers bewundernswerter historischer Präzision. Bemerkenswert auch, dass Escher die Herzogin Anna Amalia Bibliothek lange vor dem verheerenden Brand besucht hat, so dass seine Blätter auch den Charme einer vergangenen Authentizität bewahren.

Eschers Kunst verdient es, vor allem in das Bewusstsein von Weimar und seiner Besucher gehoben zu werden. Auf dem Kunstmarkt, dem touristischen zumal, wird vielerlei angeboten. Hier wäre für den Gast der Stadt Weimar Gelegenheit, die eigene Erinnerung durch das Blättern in einem kleinen qualitätvollen Kunstband aufzufrischen, der in Weimar, so mein Wunsch, angeboten werden sollte, der aber auch im Buchhandel erworben werden kann.



Rolf Escher
Über das Vermessen der Erinnerungen

Frankfurt a. M (H. W. Fichter Kunsthandel) 2016
46 S., br.

ISBN: 978-3-943856-57-6

Preis: 15,00 €

Zeichnung, Schmiererei oder literarischer Selbstmord?

Zum Roman „Die Reise des Zeichners“ von Christian Schärf

von Bernd Wolff

Wer einen historisch verbürgten Vorgang wie die winterliche Harzentdeckung durch Goethe von 1777 nachgestaltet, ist in seiner schöpferischen Freiheit begrenzt. Sie besteht vor allem darin, eben diesen Vorgang so vorstellbar, so bildgetreu wie möglich nachzuvollziehen, einzutauchen in das Geschehen und in die Psyche der Handelnden von damals, um zu begreifen, warum das seinerzeit so geschah, und um dem Leser von heute dieses Ereignis in einer angemessenen Sprache zum Erlebnis werden zu lassen, Verständnis zu wecken, Respekt, Anteilnahme für alle handelnden Personen, vor allem diejenigen, die tatsächlich existierten. Mit dieser Maxime ging ich selbst vor gut drei Jahrzehnten die Recherche an, durchkroch im Schließanzug Höhlen, wälzte uraltes Material, stieg unter Bewachung eines Grenzzoffiziers auf den Brocken und wiederholte, als das wenig Erfolg brachte, den Vorgang analog am Renneckenberg, alles unter den erschwerten Bedingungen eines nur zur Hälfte zugänglichen Harzes. Das Erlebnis eines Rittes auf dem Sattel (des Fahrrades, nicht des Schimmels) von Erfurt nach Wernigerode zwanzig Jahre zuvor schien ebenfalls noch durchaus gegenwärtig. Dergestalt war der Roman (damals als Erzählung heruntergespielt) „Winterströme“ entstanden, selbst ein Abenteuer und atemloses Vergnügen, wenn Entdeckungen gelangen, etwa die der Gastwirte von Ilfeld, Wernigerode, Goslar, des Zehntgegen-schreibers Volckmar vom Rammelsberg oder des Försters Degen und seiner Lebensverhältnisse im Borkenkrug auf dem Torfhause. Des Brockens als waffenstarrenden Kolosses.

Desto größer die Neugier und frohe Erwartung, wie denn wohl heute, unter ganz anderen Recherchebedingungen, der gleiche Vorgang dargestellt werden könnte; Gelegenheit bot das Rezensionsangebot des gerade erschienenen Romans „Die Reise des Zeichners“ von Christian Schärf zum gleichen Stoff und Thema.

Um es gleich vorweg zu sagen, diese Erwartungen wurden gröblichst enttäuscht, sowohl inhaltlich als auch sprachlich-gestalterisch, ich hatte Mühe, aufsteigenden Zorn, Wut, Verbitterung zu dämpfen, um zu einer sachlichen Beurteilung zu gelangen. Zum Schluss blieb einfach nur die resignierende Frage, wie schlimm es denn stände um die deutsche Literatur, wenn sie zu derartig krankhaften Auswüchsen, zu solchen Absurditäten fähig wäre. Sollte da eine Farce, Münchhausiade, Parodie geschrieben sein, oder nur eine Klamotte? Ich suche noch immer nach der Motivation des Autors für einen solch abstrusen Reisecomic a la Tom und Jerry, in dem nichts ist, wie es war und wie es tausendfach belegt wurde. Herzogin Louise etwa schüttelt in Goethes Gartenhaus an der Ilm die eheschänderischen Betten aus, ihr Gemahl Carl August treibt derweil als brünstiger Bock die thüringischen Maiden zuhauf, der „Gartenzwerg“ Lenz (auch Klopstock kommt in den Genuss, vom Autor als „Gartenzwerg“ bezeichnet zu werden, immerhin im Roman einer, der einen Geheimkreis von Anhängern um sich geschart hat), Lenz also schlägt Holzlineale an onanierenden Schülern zu Bruch, befummelt Dienstmädchen und heizt ein ganzes Theaterparterre mit „Geil“-Rufen auf, Charlotte von Stein ist so frigide, dass man sich Frostbeulen an ihr holen könnte, und Goethe selbst hat außer einer Inzestbeziehung zu seiner Schwester und der Befriedigung der Bedürfnisse der jungen Herzogin noch mit Corona Schröter zu schaffen und einer ominösen Reiterin Saskia von Berlepsch, doch die erlebt gerade eine lesbische Beziehung zu der pfeiferauchenden, schlittschuhlaufenden Klippschullehrerin Susanna aus einem Straßendorf namens Wernigerode, weswegen sich ihr – Saskias – Galan Graf von Gleichen das Herz durchschoss, das diese – Saskia – nun schneegekühlt in der Satteltasche nach Quedlinburg transportiert, wohin Goethe am Ende auch noch gerät (auf wundersame Weise hat sich sein Reitpferd in einen Kutschschlitten verwandelt). Gewalt regiert allenthalben, Bosheit, Missgunst, Spitzelei; Goethe wird vom Pferd gerissen, Plessing geht ihm stuhlbeinschwingend an die Gurgel und wird von einem Kung-Fu-Chinesen zurückgehalten, ein Scherenschleifereckzahnbrecher aus Elend will ihn berauben und töten, wovor ihn nur ein der Erbsünde verfallener Mönch mit seinem Faustrohr bewahrt – „Danke, Bruder Golo, das war knapp. Wo habt ihr so gut schießen gelernt?“, was man so fragt in solcher Situation eben –, woraufhin die beiden Übriggebliebenen angesichts der Leiche des Bösewichts, an der sich alsbald die Krähen des Harzes gütlich tun, seelenruhig den Keller voller Blut- und Mettwürste leerschmausen. Das passiert auf dem Weg

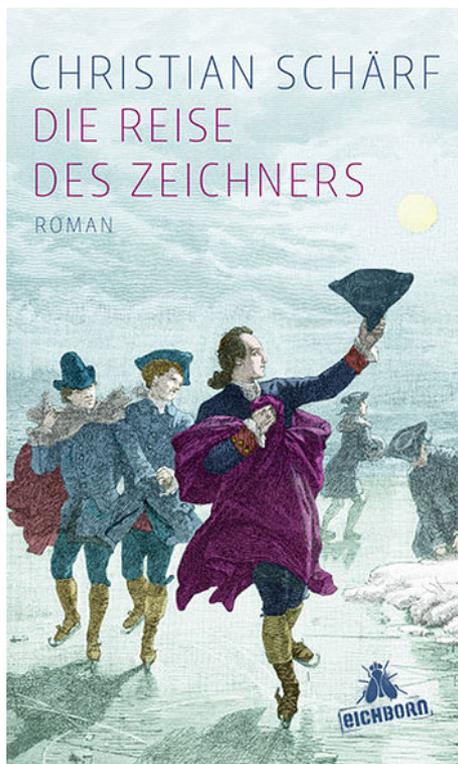
von Wernigerode über Altenau nach Goslar, zuvor hatte sich der Zeichner, der nur in Nordhausen ein bisschen zum Zeichnen kam, vom Salinenassessor Novalis auf der Suche nach Grottenolmen durch die Rübelländer Baumannshöhle führen lassen und war auf ein zu Gruselzwecken aufgestelltes Höhlenbärskelett gestoßen. (Sicher fand es der Autor urkomisch, dass Novalis 1777 gerade erst 5 Jahre zählte, die Grottenolme in den dreißiger und später noch einmal in den fünfziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts in der lange nach Goethes Besuchen entdeckten Hermannshöhle ausgesetzt wurden und auch das Skelett weit nach Goethes Tod zusammengefügt wurde, übrigens anatomisch falsch. Dem Rezensenten fehlt allerdings der Humor, um diese Situationskomik zu erfassen.) Zum Schluss flattert die Fahne des Hauses Hannover auf dem Brockenscheitel, so können doch die Niedersachsen endlich den begehrten Gipfel den ihren nennen, den Thüringern bleibt der Nordhäuser Doppelkorn und den preußischen Anhaltern die morbide Herzsammlung im Klopstockhaus. Es fehlt der Raum, um all die Absurditäten aufzuzählen, etwa den Firstbrocken aus der Clausthaler Grube Dorothea, der Goethe angesichts einer „mutmaßlichen Silberader“ im Goslarer Rammelsberg beinahe auf den Kopf fällt, woraufhin in der Grube schlagende Wetter auftreten, der eben breitgequetschte Geschworene aufspringt, die toten Kanarienvögel fortwirft und flugs mit Goethen die tausend Meter Leiterfahrten aus der Tiefe ans Tageslicht hastet. Derweil zieht Lenz mit einem Säckchen voller Eckzähne als Aphrodisiakum durch die Welt.

Wenn wenigstens die Sprache besonders wäre! Da wird von „hohem Hexenaufkommen am Gipfel“ schwadroniert, Degen erfreut den Leser mit Feststellungen wie „Ich habe schon eine halbe Flasche Nordhäuser in der Birne. Bei mir geht nichts mehr.“ Goethe darauf: „Mann, es ist gerade halb zwölf, noch nicht einmal Mittag und da sind Sie schon besoffen?“ So erfrischend dicht an den Klassikern war bisher keiner, und solche Plattitüden verbot man sich bisher aus Respekt vor dem bedeutenden Gegenstand. Goethe nun nichts weiter als ein Eckstein, an dem jeder Möchtegernliterat sein Bein heben darf? In einer stammelnden, brüchigen, vom raunenden Imperativ des Erzählers unberührten kurzatmigen Sprache, so schlampig wie die Zeichnung der Orte, die da genannt werden in merkwürdiger Topographie, unbekümmert um jegliches Sprachgefühl: „Später, wenn sie seine Biographie schreiben würden, würden sie es natürlich erwähnen.“

Das Buch sieht aus wie ein seriöser Roman, der Autor sieht aus wie ein sympathischer Zeitgenosse, ein Gesicht, dem man „arglistige Täuschung“ nun wahrhaftig nicht zuordnen würde, den selbst, wer Band 1–3 von Lavaters „Physiognomischen Fragmenten“ durchblättert hatte, nicht für einen ausgemachten Bösewicht hielt – was reitet ihn, derart hanebüchenen Unfug zu verzapfen? Eigentlich hat er einen Preis verdient für den Mut, mit dem er seinen Namen auf dieses Machwerk setzt und seinen Ruf als Professor für kreatives Schreiben aufs Spiel. Es sei denn, er wollte werthergleich literarischen Selbstmord betreiben, denn niemand, der so was zu lesen gezwungen war, hielt ihn noch für einen seriösen Autor, und Recherche scheint sowieso nicht sein Ding zu sein. Auch der Eichbornverlag, der dieses als Roman deklarierte Dingsbums herausgebracht hat, verdiente dafür etwas, nämlich das dem Schärf entschärfte große „S“ vor seinen Namen gesetzt: Seichborn, wie seicht oder seichen. Oder hat auch dies schon wieder mit Mut zu tun? Mit Literatur gewiss nicht.

Wie viel Bäume mussten schuldlos ihr Leben für solchen Schwachsinn hergeben? Autor und Verleger können ein derartiges Vergehen eigentlich nur sühnen, indem sie eine hundert Fußballfelder große Brandfläche im Harz aufforsten. Per Hand.

Es fällt schwer, über diese Harlekinade, dieses Hans-Wurst-Theater, im Newsletter der Goethesellschaft zu sprechen; es schweigend zu übergehen, wäre wahrscheinlich das Richtige, doch darf man die Verhöhnung Goethes und seiner Anhänger und Leser, den Niedergang der deutschen Literatur vom kostbar kalligraphischen Blatt zum Schmierzettel einfach so hinnehmen?



Christian Schärf
Die Reise des Zeichners
Roman

Köln (Eichborn Verlag in der Bastei Lübbe AG) 2016
333 S., geb.

ISBN: 978-3-8479-0614-8
Preis: 22,00

Veranstaltungen. Netzwerk

Klassik Stiftung Weimar und Freundeskreis des Goethe-Nationalmuseums

Ausstellung

„Sardellen Salat sehr gut“

Kochbücher, Rezepte und Menükarten aus früheren Jahrhunderten

>> 26. August – 22. Dezember 2016, Goethe- und Schiller-Archiv

Ausgewählte Veranstaltungen

„Doch wie dies alles zugegangen, Erzähl ich euch zur andren Zeit ...“ (Goethe). Kleist in Weimar

Kommentierte Lesung von Hanns Zischler

>> 14. Dezember 2016, HAAB Studienzentrum

Goethe im Kontext: Wissenschaft, Kunst und Philosophie im Dialog

Gedenksymposium für Dorothea Kuhn (1923–2015)

>> 16. Dezember 2016, Goethe- und Schiller-Archiv, Petersen-Bibliothek

weitere Informationen unter:

>> www.klassik-stiftung.de

>> www.goethe-weimar.de

Goethe-Museum Düsseldorf

Vorträge

Goethe und Kafka

Prof. Dr. Lothar Müller

>> 14. Dezember 2016, 20:00 Uhr

weitere Informationen unter:

>> www.goethe-museum.com

Goethe-Haus Frankfurt

Theater

Wiederaufnahme des Theaterstücks „Der Zauberlehrling“ für Grundschüler der Klassenstufe 1 bis 4

Prof. Dr. Sandra Richter

>> 28. November bis 2. Dezember 2016, 11:00 Uhr, Arkadensaal

weitere Informationen unter:

>> www.goethehaus-frankfurt.de

Casa di Goethe Rom

Ausstellung

Konstellation 1

Zeichen und Spuren deutscher Geschichte – aufgesammelt in Rom

>> 30. November 2016 – 12. März 2017

weitere Informationen unter:

>> www.casadigoethe.it

Rückblick. 2. Waldecker Goethe-Tag

von Bernd Kemter

Zahlreiche Besucher folgten trotz drückender Hitze der Einladung der Gemeinde, des Feuerwehrvereins und der Geraer Goethefreunde zum 2. Waldecker Goethe-Tag. Das Datum, Sonntag, 28. August, passte haargenau: Es war Goethes 267. Geburtstag. Die Gäste erwartete am Eingang des Festgeländes eine riesige neue Tafel, gesponsert von der ortsansässigen Holzverarbeitungsfirma, die über den Tag informierte. Diese Information lässt sich ablösen, so dass die Tafel übers Jahr ganz allgemein die Goethe-Gemeinde Waldeck vorstellt.

Dies kommt nicht von ungefähr, denn mindestens vier Mal hat der Dichterstürm den idyllisch gelegenen Ort besucht (1775, 1776, 1780 und 1826). „Morgen gehen wir über Jena nach Waldeck, wilde Gegenden und einfache Menschen aufsuchen“, soll Goethe einst gesagt haben. Auch muss er sich als ‚junger Wilder‘ hier sehr wohl gefühlt haben, „wohler als am Hofe“, wie Bürgermeister Roland Panitz schmunzelnd anmerkte. Er erzählte Episoden, welche sich hier mit dem Dichter zugetragen haben sollen. Hierzu gehören Weihnachts- und Silvesterfeiern mit Jugendfreund Friedrich Justin Bertuch. Das Gemeindeoberhaupt nannte ebenso das Schlittschuhlaufen, dem auch Goethe frönte. Die blitzenden Kufen hießen damals allerdings noch ‚Schreitschuhe‘. Überliefert ist die Episode eines Boten, der extra nach Weimar geschickt wurde, um Goethes ‚Schreitschuhe‘ zu holen. „Waldeck findet nicht umsonst in einigen Werken Goethes Erwähnung. Wir Waldecker bekennen uns zu Goethe“, stellte der Bürgermeister nachdrücklich klar.



Gleich zu Beginn erwartete die Besucher eine klingende Überraschung. Die BuchenBrummer ließen ihre Alphörner erdröhnen. Sodann luden Revierförster Paul Erpel, Bürgermeister Panitz und der Natur- und Heimatfreund Wolfgang Jeschonnek zur Buchenwanderung ein. Wer den etwas anstrengenden Weg scheute oder ihn bereits kannte, nahm im Festzelt an einem Quiz zu Goethes merkwürdigen Wörtern teil, die besten Teilnehmer wurden mit Freibier belohnt. Während der Mittagszeit gab es Wildschwein am Spieß und andere Leckereien.

Landrat Andres Heller, Schirmherr, eröffnete nach der Premiere vor zwei Jahren auch den 2. Waldecker Goethe-Tag. Dörthe Rieboldt und Bernd Kemter von den Geraer Goethefreunden unterhielten anschließend die Gäste im Festzelt mit Schnurren und Anekdoten der Goethezeit. Auch der Stadtrodaer Autor Werner Gutjahr trug mit Goethe-Episoden zum Gelingen des Nachmittages bei. Das Geraer Intermezzo piccolo ließ Kaffeehausmusik zum Kuchenschmaus erklingen. Die Geraer Goethefreundin Otti Planerer erzählte den Mädchen und Jungen Goethes Hexameter-Märchen „Reineke Fuchs“, dies auf abgewandelte, kindgerechte Weise. Angelika Kemter, ebenfalls von der Geraer Goethe-Gesellschaft, lud zuvor zu alten Kinderspielen ein, was begeistert angenommen wurde.

Leider musste am Abend das Schauspiel „Wenn die Götter Schatten werfen“ am AmViehTheater Beulbar wegen Erkrankung des Hauptdarstellers ausfallen.

Der nächste Waldecker Goethe-Tag findet im Sommer 2018 statt.

Rückblick. Goethefeier am Brenner

von Reinhard Fuchs

Im September jährte sich zum 230. Mal der Beginn der ersten Reise Johann Wolfgang Goethes nach Italien. Eine wichtige Station dieser Reise war der Brennerpass. Am Abend des 8. September 1786 traf Goethe am Brenner ein.

Für Goethe war dies ein wichtiger Moment. Zweimal hatte er bisher von einem Alpenpass (dem Gotthard) nach Süden geblickt, zweimal hatte ihn ein innerer Widerstand an einer Weiterreise nach Italien gehindert. „Hier oben in einem wohlgebauten, reinlichen, bequemen Hause seh ich nun noch einmal nach dir zurück. Von hier fließen die Wasser nach Deutschland und nach Welschland diesen hoff ich morgen zu folgen. Wie sonderbar daß ich schon zweymal auf so einem Punckte stand, ausruhte und nicht hinüberkam! Auch glaub ich es nicht eher als bis ich drunten bin.“ So schrieb er am 9. September 1786 vom Brenner aus an Frau von Stein. Goethe nannte den Brenner einen Ruhe- und Rastort. Das Innehalten auf dem Brenner bezeichnete einen wichtigen, nahezu feierlichen Moment seiner Reise. Hier fasste er den ersten Teil seines Reisetagebuchs für Frau von Stein zusammen und heftete ihn. Während des Ruhetags auf dem Brenner registrierte Goethe die einzelnen Naturbeobachtungen, die sich unterwegs ergeben hatten, und brachte sie in ein System. So notierte er am Brenner in seinem Tagebuch Betrachtungen über die Witterung, die Pflanzen, die „Gebürge und Steinarten“ und nicht zuletzt über den angetroffenen Menschenschlag. Aus dem Tagebuch sollte Jahrzehnte später die berühmte „Italienische Reise“ werden. So wichtig und symbolisch war Goethe übrigens der Passübergang am Brenner, dass er den Beginn der Überarbeitung der „Iphigenie auf Tauris“, die er in Italien in Verse bringen wollte, in der „Italienischen Reise“ auf den Brenner verlegte, obwohl das in Wirklichkeit erst in Torbole geschah.

Zum Gedenken an den Aufenthalt Goethes am Brenner wurde im Jahre 1884 eine Tafel aus Carraramarmor mit einer Abbildung von Goethes Haupt im Relief von Joseph von Kopf am Posthaus, wo er übernachtet hatte, angebracht. Am 9. September 1886 wurde die Tafel mit Tannenreisig geschmückt, die feierliche Enthüllung, umrahmt vom Männergesangverein Sterzing, fand wegen des Umbaus des Hauses allerdings erst zwei Jahre später mit einem großen Feste statt.

Im Jahre 1935, „im 13. Jahr der faschistischen Ära“, wurde eine weitere Gedenktafel mit einer Inschrift in italienischer Sprache am Gebäude angebracht. Mit dieser erinnerte man an den Aufenthalt von „Giovanni Volfango Goethe“ und seine Tagebuchaufzeichnung: „und nun erwarte ich, dass der Morgen diese Felskluft erhelle, in der ich auf der Grenzscheide des Südens und Nordens eingeklemmt bin“. Damit wollte man Goethe zum Kronzeugen der Grenzziehung von 1918 zwischen Österreich und Italien machen, der Teilung Tirols als Ergebnis des Ersten Weltkriegs, die von den Tirolern nördlich und südlich des Brenners nach wie vor als Unrecht empfunden wird.

Goethe verließ den Brenner noch am 9. September 1786 um sieben Uhr abends und traf um neun Uhr abends in Sterzing ein, wo er sich allerdings nur kurz aufhielt.

Zum Gedenken an Goethes Aufenthalt am Brenner und in Sterzing veranstaltete ein Freundeskreis um Herrn Dr. Reinhard Fuchs, Mitglied der Goethegesellschaft in Weimar, eine kleine Feier in privatem Rahmen am Brenner, bei der die Gedenktafel am ehemaligen Gasthof Post (einem mittlerweile arg heruntergekommenen Gebäude) mit einem Gebinde aus Fichtenreisig festlich geschmückt wurde. Dabei wurden Texte aus dem Tagebuch der Reise nach Italien, den Brenner betreffend, vorgetragen.

Anschließend fand in Sterzing, im Hotel zum Goldenen Engel, ein Festessen nach Rezepten in Anlehnung an den Liber domesticus aus dem Haus am Hirschgraben bzw. aus Christianes Küche statt. In Kurzreferaten wurden Goethes Reise durch Tirol und seine Beziehung zu diesem Land wie auch Beobachtungen naturwissenschaftlicher Art, wie sie Goethe am Brenner anstellte, beleuchtet. Heiterer Höhepunkt war die Aufführung der Grotteske „Goethe im Examen“ von Egon Friedell und Alfred Polgar durch die Festteilnehmer.

Heute Abend findet in diesem Saal die

Feier der 230. Wiederkehr von Johann Wolfgang Goethes Aufenthalt am Brenner und in Sterzing

9. SEPTEMBER 1786 - 2016 statt. (Geschlossene private Veranstaltung)



Stasore si svolge in questa sala una Festa in occasione della 230. ricorrenza del soggiorno di Johann Wolfgang Goethe al Brennero e a Vipiteno. (La festa è privata.)

Zum Engel Sterzing



Der Festsaal war dem Anlass entsprechend dekoriert, mit einer festlich geschmückten Goethe-Büste als Mittelpunkt, und an einigen Tischchen wurden alte und wertvolle Ausgaben seiner Werke aus dem Besitz von Reinhard Fuchs ausgestellt.

BWP PREMIER | BEST WESTERN.



Sehr verehrte Gäste, ein herzliches Willkommen im Best Western Premier Grand Hotel Russischer Hof. Im Herzen von Weimar direkt am Goetheplatz gelegen, ist das Grand Hotel Russischer Hof seit dem 19. Jahrhundert ein Ort der Gastlichkeit und Begegnung. Eine noble Ausstattung und Luxus verschmelzen hier zu einer vollendeten Verbindung. Genießen Sie die unverwechselbare Atmosphäre unseres Traditionshauses und erleben Sie einen erinnerungsreichen Aufenthalt im Grand Hotel. Wir freuen uns darauf, Sie bald bei uns willkommen zu heißen.

Grand Hotel



Weimar 1802 Superior

Russischer Hof

Goetheplatz 2
99423 Weimar
 Tel. +49 (0)3643 774-0
 info@russischerhof.bestwestern.de
 www.russischerhof.bestwestern.de

Ausschreibung. 6. internationaler Essay-Wettbewerb der Goethe-Gesellschaft

Die Goethe-Gesellschaft in Weimar schreibt zum sechsten Mal einen Essay-Wettbewerb für Studierende aller Fachrichtungen an deutschen und ausländischen Hochschulen aus. Erbeten sind Texte, die maximal 3500 Wörter umfassen sollen, zu einem der drei folgenden Themen:

1. Revolution und Idyll: Die ‚große Welt‘ in der ‚kleinen Welt‘ in „Hermann und Dorothea“
2. Nationalepos oder Welttheater? Goethes „Faust“-Drama
3. Zwischen Ghasele und Volkslied: Gattungen der Weltliteratur in Goethes Lyrik.

Einsendungen per Mail-Attachment sind zu richten an:

Dr. habil. Jochen Golz
Präsident der Goethe-Gesellschaft
goetheges@aol.com
Kennwort: Essay-Wettbewerb.

Einsendeschluss ist der 28. Februar 2017. Bitte fügen Sie knappe Informationen zu Ihrer Person und zum akademischen Werdegang bei.

Über die eingereichten Arbeiten befindet eine Jury unter dem Vorsitz des Präsidenten der Goethe-Gesellschaft. Die Entscheidungen der Jury sind unanfechtbar; der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Eine Auswahl der besten Essays wird im Goethe-Jahrbuch 2017 publiziert.

Es können folgende **Preise** vergeben werden:

1. bis 3. Preis:

Teilnahme an der 85. Hauptversammlung der Goethe-Gesellschaft zum Thema „Globalisierung als Chance“ vom 7. bis 10. Juni 2017 in Weimar

(Erstattung der Fahrtkosten, Übernahme von vier Übernachtungen in einer Jugendherberge; nähere Programm-informationen unter www.goethe-gesellschaft.de)

zweijährige kostenlose Mitgliedschaft in der Goethe-Gesellschaft, die u. a. den Erhalt des Goethe-Jahrbuchs sowie den freien Eintritt in die Museen und Gedenkstätten der Klassik Stiftung Weimar einschließt.

Vermischtes. Das Hotel Elephant in Weimar



Das Hotel Elephant in Weimar, vom Markt aus gesehen

Wer das Hotel Elephant in Weimar betritt, taucht gleichzeitig in die über 320-jährige bewegte Geschichte des luxuriösen Traditionshauses ein. Viele Epochen der deutschen Geschichte sind untrennbar mit dem Hotel verbunden, das seit seiner Eröffnung als Gasthaus im Jahr 1696 Dreh- und Angelpunkt des gesellschaftlichen Lebens der Stadt ist. Nachdem Johann Wolfgang Goethe 1775 in die Klassikerstadt kam, entwickelte er rasch eine enge Beziehung zum Haus: „Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein.“ Treffender als mit seinen Worten lässt sich die einzigartige Atmosphäre nicht beschreiben: Hier tafelten und wohnten die großen Weimarer Klassiker, hier gehen Staatsmänner und Politiker, Denker und Unternehmer, Künstler und Wissenschaftler ein und aus.

Nur wenige Gehminuten von Goethes Gartenhäuschen im Park an der Ilm und dem Goethe-Nationalmuseum am Frauenplan entfernt, empfängt das Hotel seine Gäste mitten im Herzen Weimars. 99 geräumige, mit zeitgenössischem Design und Kunstwerken versehene Gästezimmer und Suiten sowie vier Veranstaltungsräume und die öffentlichen Räume sind geprägt vom klassischen Art-déco- und Bauhausstil. Im renommierten Gourmetrestaurant Anna Amalia serviert der italienische Sternekoch Marcello Fabbri mediterrane Spezialitäten, an denen der Italienfan Johann Wolfgang Goethe sicher auch seine Freude gehabt hätte. Der aß damals als Stammgast mit Vorliebe im Gewölbe des Restaurants Elephantenkeller und feierte dort auch seinen 80. Geburtstag. Auch nach seinem Tod ist der Dichterstern sehr präsent im gesamten Haus: Ihm zu Ehren schmücken viele Zitate die Wände und erinnern an die Deutsche Klassik, die auch im Hotel Elephant mitgeschrieben wurde.

Vermischtes. Der Kalimedia-Verlag in Lübeck präsentiert den „Goethe-Atlas“

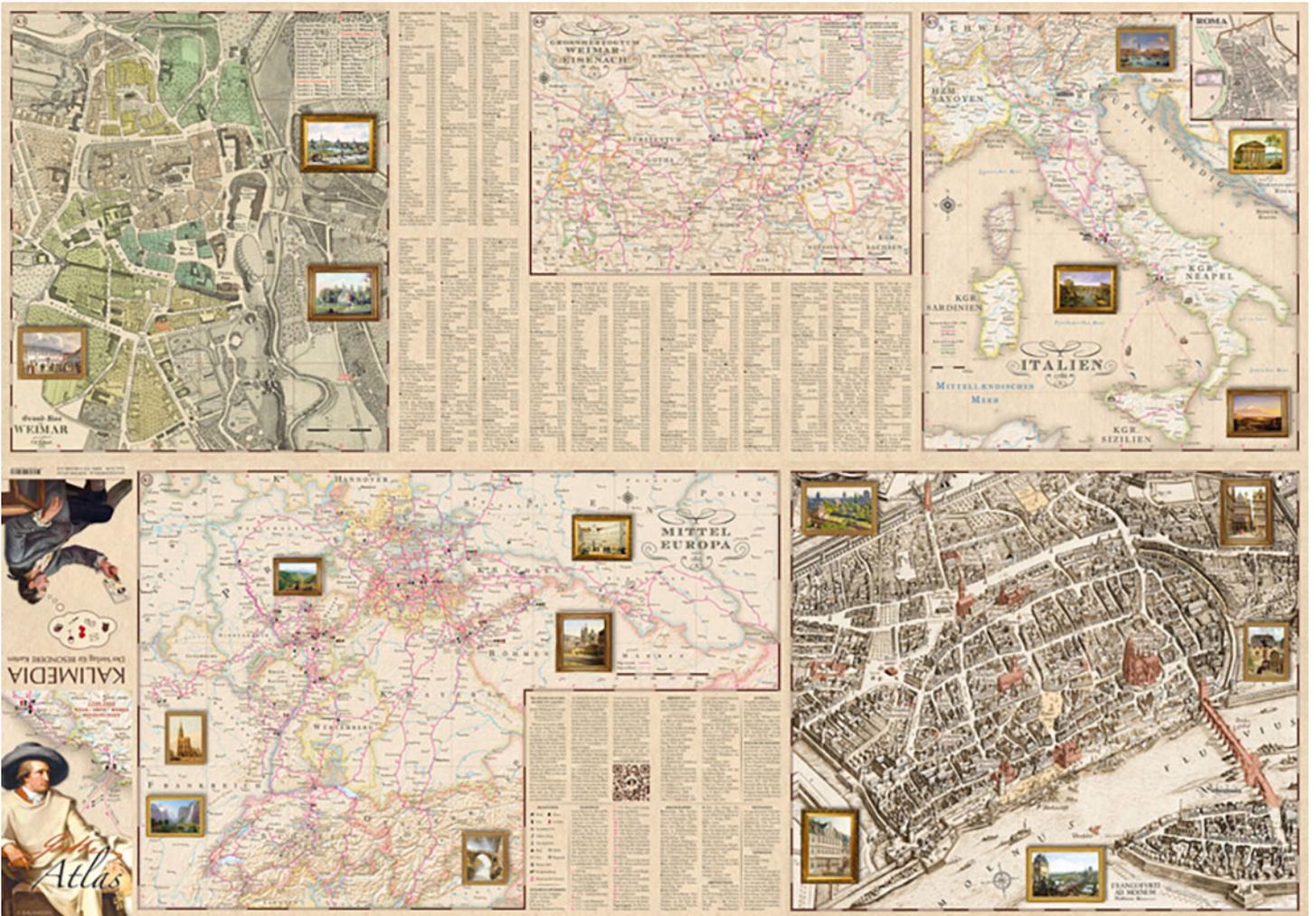
„Was ich nicht erlernt habe, das habe ich erwandert.“

Johann Wolfgang von Goethe: Zur Naturwissenschaft überhaupt, Erster Band

Warum ein Goethe-Atlas?

In seinem Brief an Schiller aus Stäfa am Zürichsee, geschrieben an einem verregneten Morgen im Oktober 1797, gibt Goethe selbst die Antwort:

„Für Naturen wie die meine, die sich gerne festsetzen und die Dinge festhalten, ist eine Reise unschätzbar, sie belebt, berichtigt, belehrt und bildet.“



Gesamtansicht Goethe-Atlas

Goethes Spuren in der Welt sind ebenso zahlreich wie die Spuren der Welt in ihm und seinem Werk.

Um Goethe besser verstehen zu können, kommt man nicht umhin, auf seinen Wegen zu wandeln und jene Orte aufzusuchen, welche ihn inspirierten und an denen er wirkte. Die Anlässe für Goethes Reisen als Spiegel seines Lebens waren so mannigfaltig wie seine universellen Betätigungsfelder.

Dokumentiert durch Tagebucheinträge und autobiografische Schriften sowie zahlreiche Briefwechsel und Aufzeichnungen seiner Zeitgenossen lassen sich die einzelnen Stationen seines Lebens auch nach über 200 Jahren mit bemerkenswerter Genauigkeit vergegenwärtigen.

Diesbezüglich war Goethe erstaunlich modern. Heutzutage würde man von sozialen Netzwerken und Ortung sprechen.

Goethes Lebensweg auf nur einem Quadratmeter Druckfläche abzubilden, ohne wichtige Informationen zu generalisieren, ist grundsätzlich jedoch ein utopisches Unterfangen.

Aus diesem Grunde stellen wir darüber hinaus ein interaktives Kartenportal bereit, welches mit effektvollen Darstellungen Goethes Leben und Werk veranschaulicht wird.

Dieses Portal werden wir im Laufe der Zeit kontinuierlich erweitern und ergänzen, so dass sich ein Besuch immer wieder lohnt:

>> www.goethe-atlas.de

Zum Inhalt

Frankfurt am Main

Große Vogelschau von Süden, Matthäus Merian d. Ä., 7. überarbeitete Auflage, 1770

In dieser Vogelschau, welche Goethe möglicherweise selbst noch kannte, sind wichtige Orte hervorgehoben, die in „Dichtung und Wahrheit“ erwähnt werden, wie z.B. sein Geburtshaus, die Catharinenkirche, die Alte Brücke mit dem Goldenen Hahn, die Bartholomäuskirche und sogar die Überfahrt von Sachsenhausen zum Anleger der Marktschiffe am Saalhof. Darüber hinaus illustrieren Historische Gemälde Goethes Eindrücke seiner Geburtsstadt.

Karte von Mitteleuropa

Mit Ausnahme seiner Reisen nach Italien, die hier nur bis Rovereto dargestellt sind, zeigt diese Karte nach Möglichkeit des Maßstabs alle Wege und Orte, die Goethe in seinem Leben bereiste. Auch hier illustrieren historische Gemälde seine Reiseimpressionen (z.B. Teufelsbrücke, Karlsbad und Brocken)

Stadtplan von Weimar

C. F. Weiland, 1841

Die für Goethe wichtigsten Orte und Gebäude sind in diesem Stadtplan hervorgehoben, allen voran sein Wohnhaus am Frauenplan und sein Gartenhaus im Park an der Ilm (mit historischen Bildern).

Aber auch seine früheren Wohnungen, die Wohnhäuser von Schiller, Eckermann, Meyer, Wieland, Herder und Charlotte von Stein und vieles andere mehr sind hier verzeichnet.

Karte des Großherzogtums Weimar-Eisenach

Auf dieser Übersichtskarte des Großherzogtums Weimar-Eisenach mit historischer Einteilung in Justizämter lassen sich sowohl Goethes Dienstreisen, als auch Ausflüge wie z.B. auf den Kickelhahn, den Großen Inselsberg oder nach Schloss Kochberg leicht nachvollziehen.

Karte von Italien um 1786

Sowohl die Italienische Reise 1786-1788 als auch die Reise nach Venedig 1790 sind auf dieser Karte mit allen wichtigen Etappen abgebildet. Eine Nebenkarte zeigt einen Ausschnitt einer historischen Karte von Rom (Rione IV, Campo Marzio) mit dem Gebäude in der Via del Corso, wo Goethe während seines Romaufenthaltes lebte. Zeitgenössische Gemälde, u.a. von Gaspar van Wittel, vermitteln einen authentischen Eindruck der damaligen Zeit.

Ortsindex

Der Ortsindex listet alle darstellbaren Orte auf, die Goethe zu Lebzeiten besuchte.

Die wichtigsten hiervon sind hervorgehoben mit Erläuterungen zu Begegnungen und ebendort verfassten Werken.

Verzeichnis der einzelnen Reisen

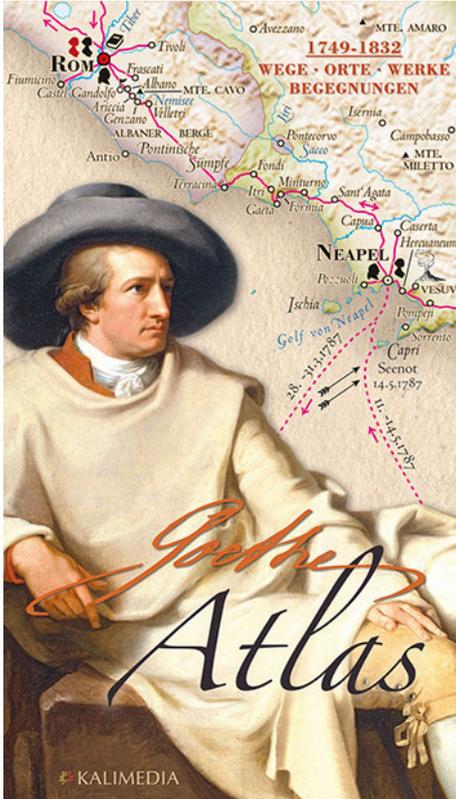
In diesem Verzeichnis sind alle großen bzw. wichtigen Reisewege mit einer eigenen Nummer aufgelistet, so dass diese auch über große Entfernungen nachvollzogen werden können.

Unsere Intention

Jeder Ort, an dem Goethe weilte, wirbt mit der Anwesenheit des Dichterfürsten:

„... selbst Goethe war schon in unserer wunderschönen Stadt und verewigte sie mit folgende Zeilen ...“.

Der Goethe-Atlas ist eine Einladung an alle Interessierten, sich auf Goethes Pfaden auf eine Spurensuche zu begeben und leistet einen Beitrag, Orte und Wege in seinem Leben auf einen Blick erfassen und nachvollziehen zu können. Besonderer Wert wurde hierbei auf die Ausgewogenheit zwischen Ästhetik und Lesbarkeit gelegt.



Der Goethe-Atlas (ISBN 978-3-9814308-6-8)

ist über den Buchhandel und in unserem Shop unter:

<http://shop.kalimedia.de>

zum Preis von € 14,90 erhältlich.